

Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (1988)

Heft: 6

Artikel: Bündner Zuckerbäcker in der Fremde und ihre Alterssitze in der Heimat : Anmerkungen zu einer Ausstellung

Autor: Michael, Peter

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-398477>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Peter Michael

Bündner Zuckerbäcker in der Fremde und ihre Alterssitze in der Heimat – Anmerkungen zu einer Ausstellung

Eifrig gestikulierend schenkt Duschan aus Jugoslawien dem Fahrgast Kaffee ein, während der Bernina-Express über das Landwasser-Viadukt rattert. Im Strassencafé in Zuoz serviert Ute aus Deutschland die Aprikosen-Zitronen-Glace und Shanmugathan aus Sri Lanka führt hinter dem Schanktisch flink und lächelnd all ihre Bestellungen aus. Linard, Hitsch und Gion Antoni haben sich längst auch anderen Tätigkeiten zugewandt. Die Erinnerung ans einstige Volk der Zuckerbäcker und Kaffeewirte aber weckt die am 28. Juli in der Chesa Planta in Zuoz eröffnete Ausstellung «Bündner Zuckerbäcker in der Fremde und ihre Alterssitze in der Heimat».

Die originelle Schau umfasst seltenes Bildmaterial, Karten und zahlreiche persönliche und geschäftliche Dokumente wie Stammbäume, Reisepässe, Wanderbücher, Lehr- und Bürgerbriefe, Verträge, Geschäftsanzeigen, Zeitungsinserate, Preislisten und Plakate. Aufgelockert wird die über mehrere Räume gestaltete Ausstellung durch Schokolade-, Zucker- und Marzipanarbeiten angehender Zuckerbäcker(innen). Bezüglich Phantasie und Gestaltungskraft stehen dabei die Confiseur- und Conditoren-Lehrmädchen und -burschen ihren Ahnen in nichts nach: von der Spanischbrötli-Bahn und RhB-Lokomotive über die Osterhasen-Musikkapelle bis zu den Schneemännern samt Schokoladehäuschen und den reich verzierten Torten reicht die Palette der süßen Köstlichkeiten.

Das Konzept der Ausstellung stammt von *Dolf Kaiser*, Zürich, dem unermüdlichen Erforscher der Engadiner Auswanderungsgeschichte. Es fusst auf seinem 1985 im Verlag der Neuen Zürcher Zeitung erschienenen Buch «Fast ein Volk von Zuckerbäckern?», das heute bereits in einer zweiten, unbedeutend veränderten Auflage vorliegt. Als Veranstalter zeichnen *Timo Walz*, Architekt in München und Zuoz, und die Stiftung der Familie von Planta. Das Patronat haben der Kanton Graubünden und die Gemeinde Zuoz übernommen.

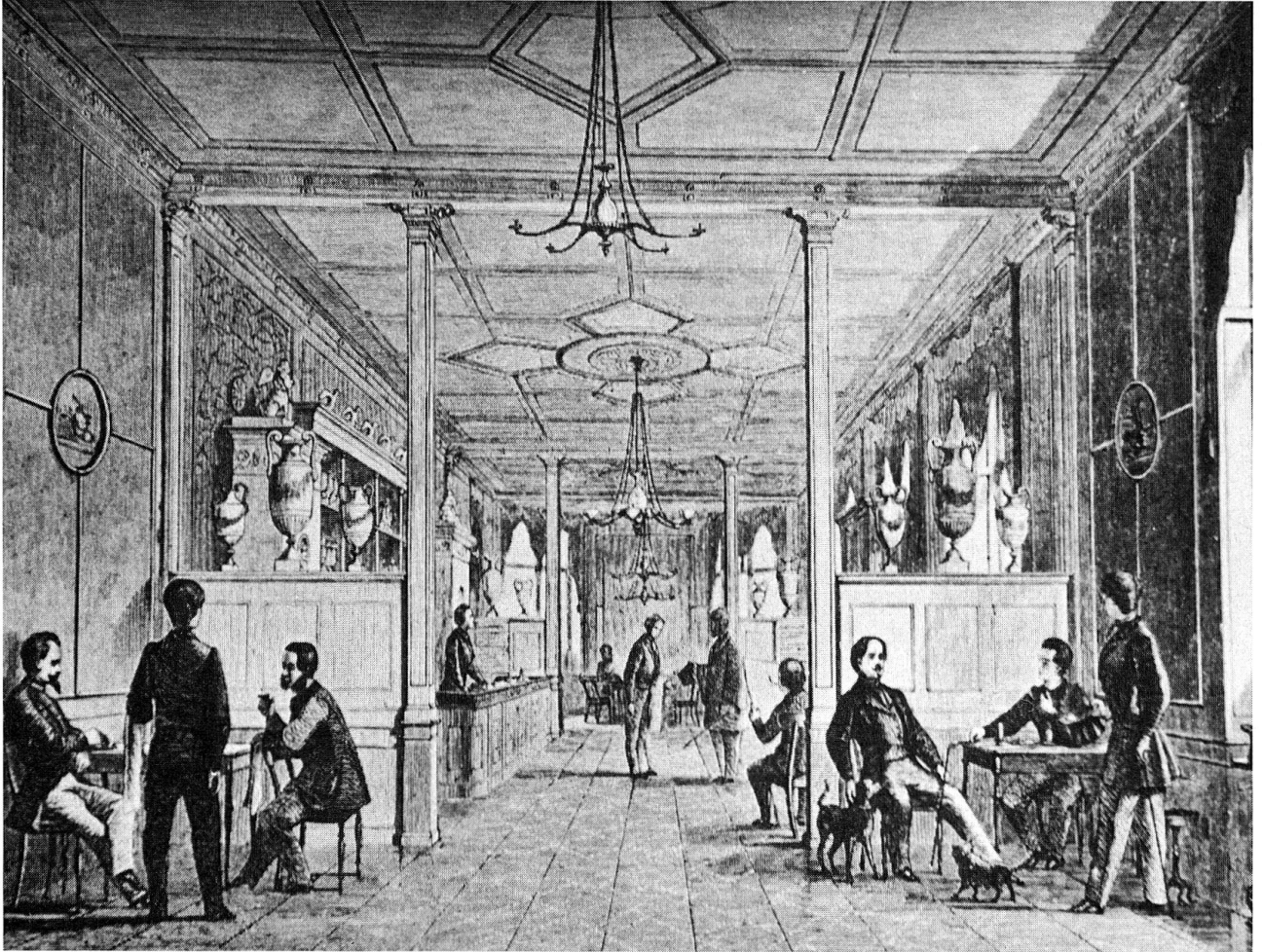
Stiche aus der Enzyklopädie von Diderot zeigen den Zucker- und Pastetenbäcker, den Weinbrandhersteller und den Bäcker, und die Confiseure bei ihrer Arbeit.



Briefkopf der
Firma «R. Mini»
in Kopenhagen
um 1850.

Erfolgreiche Auswanderer werden mit ihrem Porträt vorgestellt. Neben Johann Josty (1773–1826) aus Sils, Conditor in Berlin und Teilhaber an Zuckerbäckereien in Bremen, Danzig, Hamburg, Leipzig und Potsdam, ist dessen Bruder Daniel (1777–1845) zu sehen, der sich als Conditor, Bierbrauer und Verfasser der Schrift «Bière de mon tonneau» in Frankreich und Berlin einen Namen schuf. Neben dem Bildnis von Peider von Planta hängt jenes seines Teilhabers an einem Handelshaus im Amsterdam des 18. Jahrhunderts.

Mit Wiedergaben alter Stiche, Fotografien und Stadtpläne werden die Arbeitsstätten im Ausland dokumentiert. Eine Stadtansicht von Krakau findet sich da ebenso wie jene von Dresden, Warschau oder Berlin. Auf Stadtplänen aus der Jahrhundertwende von Leipzig, Posen und Warschau sind die Standorte von Bündner Conditoreien und Kaffeehäusern eingetragen. Allein in Leipzig lassen sich so im Laufe eines Jahrhunderts 13 Bündner Geschäfte genau lokalisieren.



Teilweise einmalige Bilder zeigen einstmals bekannte, ja gar berühmte Bündner Lokale in der Fremde von innen und von aussen. Das Café Bonorand und das «Schweizerhäuschen» von Kintschy im Rosental in Leipzig sind ebenso vertreten wie das Café Josty am Potsdamerplatz oder das Café Stehely am Gendarmenmarkt in Berlin, die Hofconditorei Brunies an der Junkernstrasse in Breslau und die Conditorei Spargnapani in Greifswald. Die Conditorei des Zernezers Zappa, jene des Pontresiners Jenatsch und die Marzipanfabrik der Brüder Pomatti aus Castasegna in Königsberg sind mit zeitgenössischen Ansichten zur Schau gestellt, wie verschiedene Hamburger Häuser und das Theatercafé Köln im fernen Odessa an den Gestaden des Schwarzen Meeres. Von Toulouse ist eine Innenansicht der Confiserie Heinz-Tester an der Rue Lafayette, von Genua eine Aufnahme mit der Belegschaft der Firma Klainguti, Fabrik für kandierte Früchte, in die Zuozer Ausstellungsräume gekommen.

Im Sulèr, dem Obergeschoss der Chesa Planta, sind grossformatige aktuelle Farbaufnahmen der palastartigen Prunkbauten der Josty,

**Innenaufnahme
des «Café
Stephan à Porta»
in Kopenhagen
um 1865.**



«Conditorei Pomatti» im alten Poshaus des königlichen Schlosses zu Königsberg um 1890.

Frizzoni, Orlandi, Bosio und weiterer Kaufleute und Zuckerbäcker zu sehen. Paläste, die mit dem in der Fremde erworbenen Vermögen in heimischen Gefilden errichtet wurden.

Manchmal wünscht man sich eine etwas bessere thematische Gliederung der zur Schau gestellten Dokumente. So sind beispielsweise die im 44seitigen illustrierten Ausstellungsführer als Nr. 101 bis 106 erwähnten Aufnahmen aus Toulouse, Nizza und Genua weit auseinandergerissen in verschiedenen Räumen zu suchen.

Den Gang durch die Ausstellung rundet ein Besuch im «Café Europe Fédérale» ab. Die Kulissen dieser in einer Garage eingerichteten Kaffeestube hat *Kaspar Wolfensberger* aus Ebmatingen gestaltet. Als Vorlage diente ihm ein Glasmosaik des schlesischen Künstlers Georg Gottlieb Kuhnt (1805–1886), das die «Konditorei Barth und Cloetta» an der Albrechtsstrasse in Breslau um 1850 zeigt.

Bei einer mit spanischer Grandezza von José aufgetragenen Schokolade sinnt man dem Geschauten nach und schnappt vom Nebentischen Gesprächsfetzen eines Besucherpaares aus unserem nörd-

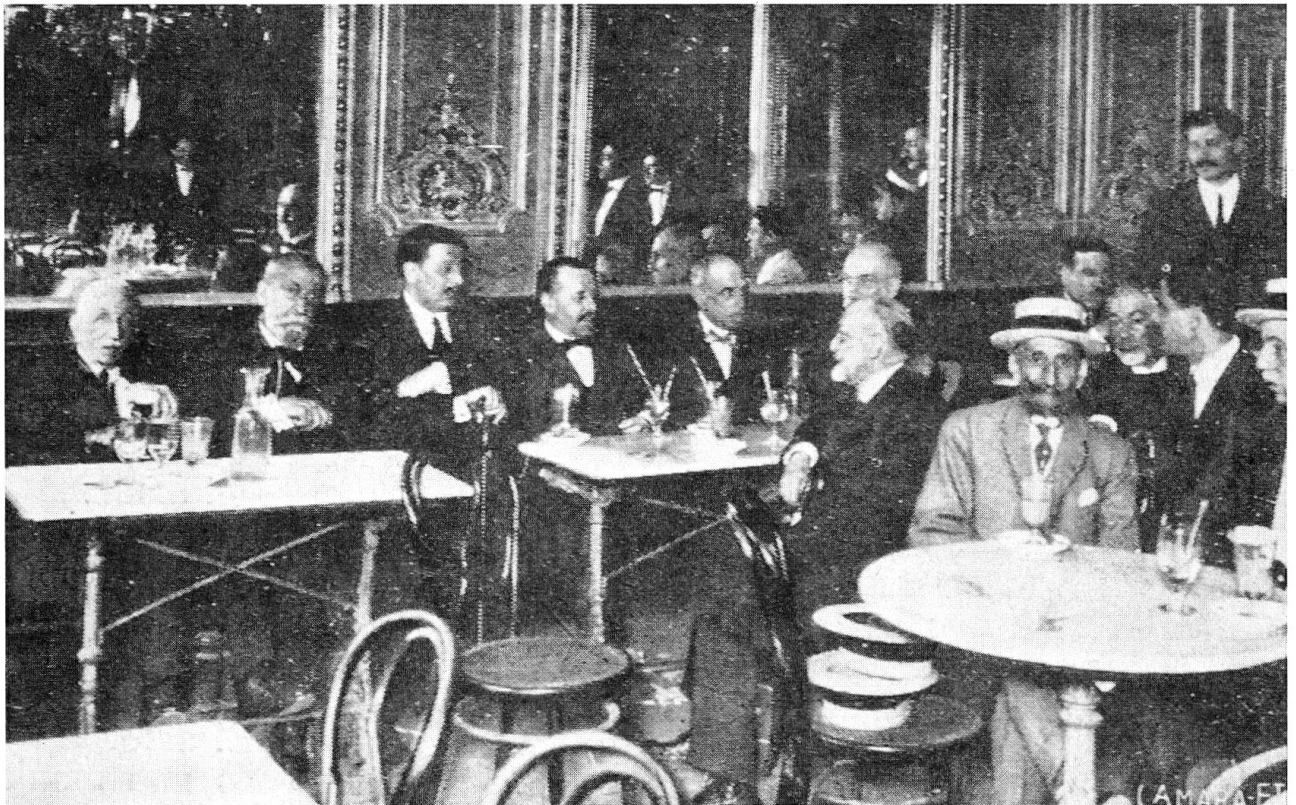
lichen Nachbarland auf. Aufmerken lassen die Worte: «Die *Engadiner* waren schon immer sehr tüchtig und sehr geschickt!»

3119 Besucher haben der bis am Donnerstag, den 25. August, verlängerten Ausstellung «*Bündner Zuckerbäcker . . .*» zu einem grossartigen und wohl nie erwarteten Erfolg verholfen. Gesehen aber haben sie eine Schau über *Engadiner, Bergeller* und *Puschlaver* Zuckerbäcker! Und hier setzt die Kritik des Schreibenden ein.

Einerseits ist die gewerbliche Auswanderung aus dem Engadin und den angrenzenden Südtälern durch die Arbeiten von Ernst Lechner (1912), Johannes Vasella (1920), A. M. Zandralli (1930), Reto Caratsch (1943 und 1961), Dolf Kaiser (1968, 1979, 1985 und weitere), G. Juvalta (1973), Stefania Bordoni (1983) und anderen gut erforscht und nach verschiedenen Gesichtspunkten durchleuchtet worden. Für das übrige Bünden sind ähnliche Arbeiten eher spärlich. Erinnert sei etwa an Roman Bühlers (1981) Lizentiatsarbeit über die Bündner Auswanderung nach Russland.

Andererseits war die Auswanderung der Engadiner in vielleicht stärkerem Masse als in den übrigen Bündner Tälern eine temporäre und saisonale. Die «randulins» kehrten im Sommer wie die «Schwalben» aus ihrer Wahlheimat in die Engadiner Dörfer zurück, wo sie sich stattliche Alterssitze erbauten und ihrem Tal zu wirtschaftlicher Blüte verhelfen.

«Café Suizo» in Madrid
(Firma: «Matossi, Fanconi & Co.», gegründet 1844) um 1920.



Mit Recht aber meinte Eugen Baron von Vaerst, der spätere Herausgeber der «Breslauer Zeitung», um die Mitte des letzten Jahrhunderts: «Die vorzüglichsten Zuckerbäcker auf der ganzen Erde, die man auch in allen grossen Städten inner- und ausserhalb Europas findet, kommen aus *Graubünden*. Dort haben die Leute, die wir von Mexiko bis Petersburg in grauen Jacken und weissen Schürzen sehen, grosse Steinpaläste.»

Von den elf Farbaufnahmen der «Steinpaläste» in der Zuozer Ausstellung aber zeigen deren neun Alterssitze von Rückwanderern im Engadin und die beiden übrigen den Palazzo Castelmur in Coltura/Stampa im Bergell und das «Spaniolenviertel» in Poschiavo.

Vergessen wurde in dieser etwas einseitigen Auswahl ein so geschichtsträchtiger Alterssitz wie das von den aus Riga im Baltikum zurückgekehrten *Schamser* Zuckerbäckern Johann Caviezel (1764–1824) und seinem Bruder Risch erbaute Rigahaus in Chur. Oder das von Jesaias/Luigi Caflisch (1791–1866) von *Trin*, dem Begründer mehrerer Conditoreien, Likörfabriken und Brauereien in Italien, in Chur am Ufer der Plessur errichtete Haus zum Brunnengarten mit seiner architektonisch bedeutenden klassizistischen Fassade. Ja selbst die Landwirtschaftliche Schule Plantahof in Landquart, einst «Rushof» genannt, geht auf einen Zuckerbäcker zurück, den vom *Heinzenberg* nach Russland emigrierten Thomas Lareida (1781–1848).

Den selben, allzu engen Blickwinkel markiert die Europakarte aus dem Jahre 1857 mit den Auswanderungszielen bündnerischer Zuckerbäcker und Kaffeesieder. Gegen 150 Städte in ganz Europa sind mit weissen, roten und grünen Farbflecken hervorgehoben, um die Arbeitsstätten ausgewanderter Engadiner und Münstertaler, Bergeller und Puschlaver zu zeigen. Diesen stehen nur 18 blaue Punkte mit der Legende «*übrige Bündner (nördl. Täler)*» gegenüber! Da nimmt der unvoreingenommene Besucher ein Bild nach Hause, das dringend der Richtigstellung bedarf!

Schamser Zuckerbäcker und Cafetiers wanderten ab etwa 1760 zuhauf nach Sachsen und Preussen aus, wo sie von Anklam bis Zeitz ihre Süssigkeiten feilboten. Fast gleichzeitig eröffneten sie in über 20 Städten des Baltikums und Finnlands, von Vaasa und Borgå über Narva und Pärnu bis nach Viljandi und Daugavpils ihre Conditoreien.

Pfarrer Mattli Conrad in Andeer übertreibt gewiss nicht, wenn er 1808 im «Neuen Sammler» schreibt: «Ein einziges Gewerbe behagt den Schamsern, die Zuckerbäckerey im Auslande. . . sie überschwemmten ganz Deutschland, und verbreiteten sich dann in Schweden, Pohlen, Russland; wenige sind in Frankreich und Italien niedergelassen.»

Die Landschaft *Davos* führt mit 127 erfassten Auswanderern, grösstenteils Zuckerbäckern, die Rangliste der rund 700 Schweizer Gemeinden an, aus denen Mitbürger nach Russland auswanderten!



«Pasticceria Sandri» am Corso Vanucci in Perugia um 1975.

Zuckerbäcker aus dem *Safiental* lassen sich in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts in über 30 Städten der kaiserlich-königlichen österreichisch-ungarischen Monarchie nachweisen!

Auch vereinzelte entsprechende Aussagen des handlichen Ausstellungsführers sind mit Vorsicht zu geniessen, einfach, da sie mangels entsprechender Forschungsunterlagen kaum belegt werden können.

Die interessante Schau über «*Bündner Zuckerbäcker in der Fremde. . .*» lässt längst vergangene Zeiten wieder aufleben – sie könnte aktualisiert werden durch den Zusatz «. . . und *Fremde in Bünden*». Unser Volk bekundet etwelche Mühe mit Fremden, falls diese nicht unsere Hotelbetten besetzen wollen. Sogenannte «echte» und «unechte» Flüchtlinge, die vor politischer Willkür oder aus wirtschaftlicher Not bei uns Zuflucht oder Verdienst suchen, tun sich schwer mit unserer Mentalität. Was aber waren unsere Altvorderen, die, der Armut in unsern kargen Bergtälern entfliehend, als Zuckerbäcker, Destillateure oder Kaffeewirte ganz Europa durchzogen, denn anderes als «Wirtschaftsflüchtlinge»?

S. 397, 398, 399, 400, 402: Archiv Dolf Kaiser, 8053 Zürich

Peter Michael, Bodahus, 7105 Arezen

Abbildungsnachweis

Adresse des Autors